

Greenpeace und die Wale

Seit seiner Gründung setzt sich Greenpeace für die Wale ein – am Schreibtisch und draußen, mit zahlreichen mutigen Aktionen. 1975, bei einem Protest gegen russische Walfänger im Südpazifik, manövrieren Greenpeace-Aktive erstmals ihre Schlauchboote zwischen Wal und Harpune. Ein Jahr später heftet sich die Crew des Greenpeace-Schiffs „Rainbow Warrior“ 20 Tage lang an die Fersen einer isländischen Fangflotte und behindert ihre blutige Arbeit. Nachdem Greenpeace seit 1978 Beobachterstatus bei der IWC innehat, wird 1982 ein Walfang-Moratorium ausgesprochen, das 1986 in Kraft tritt. Diese wichtige Errungenschaft hat bis heute hunderttausende Wale vor der Harpune gerettet. Doch Japan, Norwegen und Island ignorieren das Moratorium und jagen noch immer kommerziell Wale. Hinzu kommen unzählige weitere Bedrohungen, mit denen wir die sensiblen Meeresriesen gefährden: Beifang, Lärm, Verschmutzung, Schiffskollisionen – die Liste ist lang. Deshalb bleibt viel zu tun.

► **Greenpeace hat eine eigene Wale-Ausstellung in Kooperation mit dem Ozeaneum in Stralsund:**
www.ozeaneum.de



DIE LETZTEN RIESEN DER MEERE

GREENPEACE



GREENPEACE FORDERT:



- ein sofortiges Ende des kommerziellen Walfangs aller Länder
- die Aufrechterhaltung des Handelsverbots für Walprodukte
- weitere großflächige Schutzgebiete, die menschliche Nutzung ausschließen.

Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace arbeitet international und kämpft mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik und Wirtschaft. Rund 620.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt, der Völkerverständigung und des Friedens.

Blauwale erreichen riesige Ausmaße, Buckelwal-Männchen singen Lieder mit mehreren Strophen, Pottwale tauchen extrem tief und Delfine gelten als besonders intelligent.

Wale sind einerseits ein Symbol für die Erhabenheit, Vielfalt und Schönheit des Lebens selbst. Andererseits steht ihre Gefährdung sinnbildlich für den Umgang von uns Menschen mit der Natur. Die Riesen der Meere sind in Not. Dabei ist der Walfang nur eines von vielen von Menschen gemachten Problemen.

Der Blauwal ist mit bis zu 33 Metern Länge und 200 Tonnen Gewicht das größte und schwerste Tier, das die Evolution je hervorgebracht hat. Seit Dinosaurier ausstarben, sind nur in den unendlichen Weiten und Tiefen der Ozeane heute noch vergleichbare Riesen zu Hause. Unter den über 90 bekannten Walarten ist der Blauwal mit Abstand der stattlichste Vertreter, gefolgt vom Finnwal (bis 27 Meter) und dem Seiwal (bis 20 Meter). Allein 40 Walarten gehören zur Familie der Delfine: vom zierlichen Hector-Delfin über den Großen Tümmler bis zum Schwertwal (Orca).

Wale sind Säugetiere, die zum Atmen an die Oberfläche müssen. Trotzdem ist das Wasser ihr Element. So kann der Pottwal schätzungsweise bis zu 3.000 Meter tief tauchen, und der Grauwal ist ein exzellenter Ausdauer schwimmer. Am Ende eines Jahres hat er bis zu 20.000 Kilometer zurückgelegt.

Man unterscheidet Zahn- und Bartenwale. Zahnwale, zum Beispiel Schweinswale und Delfine, sind Räuber. Sie jagen Fische und andere Meerestiere. Die riesigen Bartenwale, darunter der Blau-, Grau- und Buckelwal, ernähren sich von Plankton: winzigen, oberflächennah lebenden Organismen wie etwa dem antarktischen Krill. Die Krabben werden nur wenige Zentimeter lang – gut zwei Tonnen davon passen in einen Blauwalmagen. Mit Hilfe ihrer Barten, das sind kammartige Hornplatten am Gaumen, filtern die Bartenwale ihre Nahrung aus dem Wasser heraus.

Besonders Buckelwale sind berühmt für ihren Gesang: Manche ihrer Laute klingen wie Seufzer, andere wie ein Pfeifen, wieder andere wie ein Techno-Bass oder eine Melodie. Männchen singen vor allem während der Paarungszeit, um Weibchen anzulocken. Zahnwale nutzen das Echo ihrer Laute zur Orientierung und Jagd. Bis heute bergen die Meeressäuger noch viele Geheimnisse. Das Leben vieler Arten ist nahezu unbekannt. Wale haben kaum natürliche Feinde, hauptsächlich der Mensch macht ihnen das Leben schwer. Die erste Art, der chinesische Jangtse-Delfin, gilt bereits als ausgestorben.

Walfang: „Schlachthof“ Meer

Seit Jahrhunderten sorgt der Mensch dafür, dass seine Verbindung zu Walen blutig und tödlich ist. Früher lebten viele Millionen Wale in den Ozeanen. Doch durch seine Gier nach Tran, Fleisch, Walknochen und Co. schaffte es der Mensch, viele Walarten nahezu auszurotten. Seit der Erfindung schneller Dampfschiffe und von Sprengharpunen haben Wale keine Chance mehr zu entkommen. Allein im 20. Jahrhundert wurden mehr als zwei Millionen Großwale getötet. Erst „fünf vor zwölf“ im Jahr 1982 verbot die Internationale Walfangkommission (IWC) den kommerziellen Walfang. Drei Jahre zuvor wurde ein Walschutzgebiet im Indischen Ozean eingerichtet, 1994 folgte eines im Südpolarmeer rund um die Antarktis. Zusätzlich untersagt das Washingtoner Artenschutzabkommen (engl. CITES) den internationalen Handel mit Walfleisch.

Länder ignorieren Fangverbot

Norwegen erhob gegen das Walfang-Verbot (Moratorium) Einspruch und fühlt sich deshalb nicht daran gebunden. Die Regierung legt eigene Fangquoten fest und gibt damit in norwegischen Gewässern Minke-Wale zum Abschuss frei. Auch Island ignoriert das Fangverbot. Beide Nordländer exportieren Walfleisch für den japanischen Markt – obgleich die japanische Walfangfirmen selbst auf Walfang gehen und es generell kaum noch Nachfrage nach Walfleisch gibt. Teilweise landet es sogar im Hundefutter. 2019 ist das Land der aufgehenden Sonne aus der IWC ausgetreten und jagt Großwale in seinen eigenen Hoheitsgewässern. Seit 2024 stehen auch Finnwale, die weiterhin als global bedroht gelten, auf ihrer Abschussliste.

Walfang gegen jede Vernunft?

Walfang hat in Island einen Namen: Kristján Loftsson. Loftsson ist Geschäftsführer der einzig verbliebenen Walfangfirma Hvalur hf – spezialisiert auf den Fang von Finnwalen. Er gehörte zudem oft zur isländischen Delegation, die an den Treffen der Internationalen Walfangkommission (IWC) teilnimmt. So verantwortet Loftsson maßgeblich Islands Missachtung des Walfangverbots. In seinen Funktionen stellt er sicher, dass weiterhin Jagd auf Wale gemacht werden kann. Auf der Abschussliste stehen vor allem Finnwale, die für den Fleisch-Export nach Japan geschossen werden.



Die Welt der Wale – eine Welt der Superlative

Wasserverschmutzung = Walverschmutzung

Meere werden als Müllkippen missbraucht.

Chemieabfälle aller Art, Abwässer aus Industrie und Landwirtschaft sowie langlebiger Plastikmüll verschmutzen die See. Wale reichern im Laufe ihres Lebens viele Gifte in ihrem Fettgewebe an. Diese verringern die Fruchtbarkeit oder stören generell den Hormonhaushalt der Tiere. Der Verzehr von Walfleisch gilt heute als hochgradig ungesund.

Töne, die töten

Wasser leitet den Schall besser als Luft. So können sich Wale über Distanzen von hunderten Kilometern verständigen. Zahnwale finden sich unter Wasser durch Echo-Ortung zurecht und machen sich ein „Hörbild“ von der Umgebung. Doch Unterwasserlärm, zum Beispiel von Schiffen und Bohrinselfen, stört die Kommunikation und Orientierung der Tiere. Überlauter Schall in einer speziellen Frequenz, wie er von militärischen Sonaren verursacht wird, kann den Walen sogar tödliche innere Verletzungen zufügen – oder sie derart verwirren, dass sie stranden.

Weniger Fisch, weniger Wale

Der Raubbau an den weltweiten Fischbeständen durch industrielle Fangflotten nimmt vielen Walen und Delfinen die Nahrungsgrundlage. Doch die größte Gefahr für Wale und Delfine ist, als Beifang in den Fanggeräten der Fischereischiffe zu sterben. Mindestens 300.000 Individuen sterben jedes Jahr.

Meer aus der Balance

Steigende Wassertemperaturen als Folge der Klimakrise bringen das Meer aus dem Gleichgewicht.

So gehen mit schwindendem Eis in der Antarktis auch die Krillbestände zurück, da die Krabben ihre Nahrung unter dem Eis finden. Eine Katastrophe für alle Planktonfresser.

Die Rettung: Schutzgebiete

Besonders Großwale legen weite Strecken in den Ozeanen zurück und leben überall zwischen den Polarmeeren und den Tropen. Damit sich die Riesen von der intensiven Bejagung der vergangenen Jahrhunderte erholen und den zahlreichen Bedrohungen von heute trotzen können, brauchen sie weitere großflächige und wirksame Schutzgebiete in allen Weltmeeren. Hierfür setzt sich Greenpeace weltweit seit Jahrzehnten ein – auf dem Meer, auf der Straße und in Verhandlungen. Mit dem 2023 beschlossenen UN-Hochseeschutzabkommen gibt es endlich einen Lichtblick – nun kommt es auf die richtige und schnelle Umsetzung an. Wir müssen auch gegen die neue Bedrohung des Tiefseebergbaus vorgehen. Dieser könnte Wale durch Lärm und Verschmutzung noch weiter gefährden. Greenpeace tritt für einen weltweiten Stopp ein, bevor diese zerstörerische Industrie überhaupt beginnen kann.

Die Zerlegung der getöteten sanften Riesen passiert gleich an Bord der Fangschiffe.

